

Kompetenzen von Jugendlichen sowie Bildungsangebote der Jugendarbeit stärken

–

Die EU-Jugendstrategie unterstützt die Anerkennung und Sichtbarmachung der nicht formalen und informellen Lernangebote in der Jugendarbeit

Nicht formales und informelles Lernen im Jugendalter haben während der letzten zehn Jahre in der Bundesrepublik Deutschland eine bemerkenswerte Aufwertung erfahren. Verantwortlich dafür waren zunächst die Diskussionen im Anschluss an den so genannten PISA-Schock. In ihrem Windschatten kam es zu einer Erweiterung des bisher weitgehend an Unterricht und Schule gebundenen Bildungsbegriffs. „Bildung ist mehr als Schule“ – formulierte im Juli 2002 das Bundesjugendkuratorium in seinen Leipziger Thesen. Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung nahm diesen Faden auf und plädierte für ein „öffentlich verantwortetes System von Bildung, Betreuung und Erziehung“, in dem auch informellen und nicht formalen Lernorten ein systematischer Stellenwert zukam.

Einen starken Impuls, sich des Themas anzunehmen, stellt seit Jahren die europäische Diskussion dar. Diese zielt, neben der Reflexion von Lernerfahrungen, vor allem auf die Anerkennung informeller und nicht formaler Lernerfolge im Kontext der beruflichen Eingliederung. Der Youthpass, als einziges europäisches Nachweisverfahren im Jugendbereich, wurde mit einer deutlichen Ausrichtung sowohl auf die Reflexion von Lernerfahrungen zur persönlichen und sozialen Entwicklung als auch zur Verbesserung der Beschäftigungschancen entwickelt. Allerdings ist an dieser Stelle aus deutscher Sicht Vorsicht geboten. Ihre Berechtigung erfährt die europäische Diskussion vor allem aus dem Umstand, dass in einer Reihe europäischer Länder der Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt äußerst fragil „strukturiert“ bzw. teilweise nur schulisch organisiert ist. Die Anerkennung außerschulischer, nicht formal und informell erworbener Lernerfahrungen, zum Beispiel durch den Youthpass, wird auf diesem Weg zu einer wichtigen Voraussetzung für die Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt. In Deutschland, mit seiner Vielzahl an Anerkennungs- und Reflexionsformen, liegt der Fokus innerhalb der Jugendarbeit weniger auf der Verbesserung der Beschäftigungschancen als auf der ganzheitlichen Persönlichkeitsförderung. Die EU-Jugendstrategie soll neue Impulse geben, um die Anerkennung und Sichtbarmachung der non formalen und informellen Lernangebote in der Jugendarbeit zu stärken.

Das vorliegende Papier stellt die Diskussion in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie sowie die nächsten Arbeitsschritten der Bund-Länder-Arbeitsgruppe dar.

Ziele der Bund-Länder Arbeitsgruppe zur Umsetzung der EU-Jugendstrategie

Bund und Länder verfolgen im Themenkorridor „nicht formales und informelles Lernen“ die Anerkennung und ggf. Nutzbarmachung von außerschulischen, im Kontext von nicht formalen und informellen Lernorten erworbenen Kompetenzen und/oder Bildungserfahrungen junger Menschen. Dies bedeutet einerseits, dass Jugendliche erkennen und anerkennen, was sie im Rahmen der Angebote der Jugendarbeit gelernt haben. Andererseits beinhaltet die Nutzbarmachung von Bildungserfahrungen auch die Anerkennung durch Dritte. Dies betrifft sowohl die gesellschaftliche Anerkennung als auch die Anerkennung im Bereich der formalen Bildung und Beschäftigung. Intendiert ist auch die Stärkung des Bewusstseins innerhalb der Jugendhilfe über Lernerfahrungen von Jugendlichen im außerschulischen Bereich. Der Themenkorridor „nicht formales und informelles Lernen“ umfasst somit drei Herausforderungen:

1. Anerkennung und Wertschätzung der Lernerfahrung durch Jugendliche selbst;
2. Stärkung der Anerkennung innerhalb der Jugendarbeit und Jugendhilfe und
3. Anerkennung der gelernten Kompetenzen und der nicht formalen Bildungsangebote der Jugendarbeit durch Dritte.

Es gilt, die nicht formalen und informellen Angebote und Lerngelegenheiten der Jugendarbeit und ihre Ergebnisse bzw. Wirkungen sichtbar zu machen. Gleichzeitig ist die Qualitätsentwicklung der Jugendarbeit, also die gezielte Entwicklung von Ansätzen, die Prozesse nicht formalen und informellen Lernens sichtbar machen, zu fördern.

Themenkorridor nicht formales und informelles Lernen – der Fokus in Deutschland

Der Themenkorridor „nicht formales und informelles Lernen“ der Umsetzung der EU-Jugendstrategie fokussiert auf nicht formale und informelle Bildungsangebote in der Jugendarbeit. Bevor beschrieben werden kann, welche Schwerpunkte die Bund-Länder Arbeitsgruppe in diesem Themenfeld setzen möchte, ist es wichtig, eine begriffliche Trennung zwischen den Begriffen formales, nicht formales und informelles Lernen vorzunehmen.¹

Formales Lernen betrifft das Lernen in institutionalisierten Kontexten der Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen. Es findet strukturiert in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung statt und endet meist mit einem Zertifikat, Zeugnis oder Diplom. Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet und *verpflichtend*; es ist meist wenig individualisiert und findet häufig in standardisierten und didaktisierten Settings statt (z. B. Unterricht, Seminar etc.).

Nicht formales Lernen findet in der Regel außerhalb der institutionellen Kontexte der Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen statt. Die angebotenen Kurse, Übungsstunden und offenen Angebote sind strukturiert in Bezug auf Lernziele, Lernzeit

1 Die Trennung basiert auf der EU-Definition (siehe Arbeitspapier Pathways 2.0 unter Fußnote 3, dort S. 5), ergänzt mit Angaben aus Nils Neuber (2010): „Informelles Lernen im Sport – ein vernachlässigtes Feld der allgemeinen Bildungsdebatte“ in: idem (Hrsg.) *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur allgemeinen Bildungsdebatte* (Wiesbaden: VS Verlag), S. 9-31, dort S. 10-15.

oder Lernförderung. Die Angebote sind aus Sicht des Lernenden zielgerichtet und *freiwillig*; sie sind meist gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Individualisierung und führen normalerweise nicht zur Zertifizierung. Mittlerweile gibt es allerdings eine wachsende Anzahl von Angeboten, die Zertifikate anbieten. Diese Zertifikate unterscheiden sich je Anbieter und sind im Gegensatz zu den Zertifikaten beim formalen Lernen nicht offiziell anerkannt. Die Angebote werden zum Beispiel von Jugendverbänden, Freizeiteinrichtungen, Sportvereinen oder Volkshochschulen angeboten.

Wenn über **informelles Lernen** gesprochen wird, ist die Rede vom Lernen in Lebensbereichen, wie zum Beispiel in der Familie, in der Peergroup oder über Medien. Lernen findet statt durch ungeplante, unorganisierte und freiwillige innere oder äußere Impulse. Diese sind aus Sicht des Lernenden meist nichtintentional und eher beiläufig; sie zeichnen sich durch einen hohen Grad an Individualisierung aus. Die Lernerfahrungen bleiben häufig implizit und werden üblicherweise nicht zertifiziert.

Im Rahmen des Themenkorridors liegt der Schwerpunkt von Bund und Ländern auf solchen Lernangeboten, die seitens der Jugendarbeit (SGB VIII § 11) angeboten werden. Ein wichtiger Lernort der Jugendarbeit, wo Kinder und Jugendliche Kompetenzen erwerben können, ist der Ort des (freiwilligen) Engagements. Dabei hat es sich bewährt, zwischen zwei Lernorten zu unterscheiden:

- Prozesse des informellen und nicht formalen Lernens im Kontext der Jugendarbeit, die unmittelbar auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bezogen sind;
- Prozesse des nichtformalen und informellen Lernens im Rahmen ehrenamtlichen Engagements im Kontext der Jugendarbeit bzw. der Qualifizierung dazu.

Unter Engagement wird in der Nationalen Engagementstrategie der Bundesregierung (2010) eine (ehrenamtliche) Tätigkeit in Vereinen, Verbänden und Initiativen verstanden. In ihrer Studie zum Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement definierten Düx et al.: „Freiwilliges Engagement wird [...] als freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten verstanden, die über einen längeren Zeitraum mit einer gewissen Regelmäßigkeit unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung im Kontext einer Organisation ausgeübt werden.“² Freiwilliges Engagement steht demnach im Kontext der Verantwortungsübernahme und ist nicht nur für Jugendliche, sondern auch für den Rest der Gesellschaft offen. Für den Themenkorridor ist es deshalb wichtig, zwei Punkte zu bedenken. Erstens betrifft der Themenkorridor die Sichtbarmachung und Anerkennung von Kompetenzen, die *in der Jugendarbeit* erworben werden. Lernangebote außerhalb der Jugendarbeit, auch wenn von Jugendlichen betrieben, liegen dementsprechend nicht im Fokus des Themenkorridors. Zweitens bezieht sich die Herausforderung, Lernerfolge sichtbar zu machen, nicht nur auf den Bereich des ehrenamtlichen Engagements, sondern nimmt die Jugendarbeit als Ganzes in den Blick.

² Wiebken Düx, Gerald Prein, Erich Sass und Claus J. Tully (2008). *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 28.

Gemeinsam haben diese Bildungsangebote und -möglichkeiten, dass sie durch einen Prozess der Selbstreflexion und der Fremdevaluation – eventuell mit anschließender Zertifizierung der gelernten Kompetenzen – den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, das bewusst oder unbewusst Gelernte zu benennen. Die Förderung der Form der Anerkennung für und durch den Jugendlichen selbst ist eine der drei zentralen Zielsetzungen, die Bund und Länder mit der Sichtbarmachung von nicht formalen und informellen Lernen in der Jugendarbeit anvisieren.

Eng damit zusammen hängt die Qualifizierung der Fachkräfte. Durch eine spezifische Ausbildung, Fortbildung oder Qualifikation können Fachkräfte die Bildungsgehalte ihrer Arbeit (besser) erkennen. Fachkräfte werden auf diese Weise qualifiziert, ihre Arbeit unter nicht formalen Bildungsaspekten zu qualifizieren und die von den Jugendlichen erworbenen Kompetenzen zu erkennen und für die Jugendlichen bzw. ggf. für andere sichtbar machen zu können.

Obwohl Anerkennung und Sichtbarmachung gelernter Kompetenzen in erster Linie die Jugendlichen selbst betrifft, ist es wichtig die gelernten Kompetenzen Dritten deutlich zu machen. Engagement- und Kompetenznachweise können hier eine wichtige Rolle spielen. Die deutsche Jugendarbeit kennzeichnet eine Vielfalt an Nachweisen, welche über verschiedene Prozesse wie Teilnahmebestätigung, Selbstevaluation und Dialog aufzeigen, welche Kompetenzen angeeignet wurden.

Die EU-Jugendstrategie in Deutschland: Mehrwert und Leistungen

Die EU-Jugendstrategie sowie die Strategien der EU im Bereich nicht formalen und informellen Lernens können wichtige Impulse für die deutsche Jugendarbeit geben.

Erstens hilft ein Fokus auf die acht europäischen Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen (Muttersprachliche Kompetenz; Fremdsprachliche Kompetenz; Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz; Computerkompetenz; Lernkompetenz; Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz; Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz; Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit) Klarheit zu schaffen, welche Kompetenzen auf europäischer Ebene im Zentrum stehen, um auf diese Weise Anschlüsse für die Jugendarbeit zu schaffen. Die 2006 in einer Ratsempfehlung verabschiedeten acht europäischen Schlüsselkompetenzen werden in einem Papier der GD Bildung und Kultur der Europäischen Union ausführlich vorgestellt hinsichtlich Definition, wesentlichen Kenntnissen, Fähigkeiten und Einstellungen.³ Dabei soll allerdings nicht vergessen werden, dass diese acht Schlüsselkompetenzen nur eine Auswahl der Kompetenzen sind, die Jugendliche lernen.

Zweitens bietet das europäische Arbeitspapier „Pathways 2.0 – Wege zur Anerkennung von nicht formalem Lernen / nicht formaler Bildung und Jugendarbeit in Europa“ (2011)⁴ zwei wichtige Impulse, wie das Thema Anerkennung nicht formalen und informellen

3 Empfehlung des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen. (2006/962/EG), URL: http://www.eu-bildungspolitik.de/uploads/dokumente_instrumente/2007_kom_brochure_referenzrahmen.pdf

4 URL: <http://www.jugendfuereuropa.de/themen-und-projekte/7591/>

Lernens angegangen werden kann. Diese Impulse betreffen einerseits die Trennung zwischen unterschiedlichen Formen der Anerkennung (formelle Anerkennung, auch Validierung oder Zertifizierung genannt; politische Anerkennung; gesellschaftliche Anerkennung; und Selbstanerkennung). Andererseits wurden im Pathways 2.0 Arbeitspapier zehn Voraussetzungen definiert, welche für die formale, gesellschaftliche und politische Anerkennung unerlässlich sind.

Drittens hat das Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (Cedefop) 2009 „Europäische Leitlinien für die Validierung nicht formalen und informellen Lernens“⁵ publiziert. Diese Leitlinien können insbesondere als Orientierung und als europäischer Input hilfreich sein, die Vielfalt der Engagement- und Kompetenznachweise in Deutschland einzuordnen, ohne den Anspruch erheben zu wollen, Nachweise zu vereinheitlichen.

Für die Umsetzung der EU-Jugendstrategie in Deutschland können, basierend auf dem deutschen Fokus sowie den Impulsen aus der EU, zwei erste Handlungsabläufe gezogen initiiert werden.

Erstens braucht es angesichts der Vielfalt der Nachweise und Reflexionsverfahren zum nicht formalen und informellen Lernen in der deutschen Jugendarbeit eine Bündelung und Kategorisierung. Diese Sortierung und Kategorisierung wäre ein eigener aufwändiger Arbeitsschritt. Eine vom DJI in Auftrag gegebene Expertise kann hier Zuarbeiten leisten. Die Bündelung und Kategorisierung betreffen u. a. das Reflexionsverfahren, die Ressortzuständigkeit und die Anerkennungsform. Auch eine Bündelung und Kategorisierung nach der Art des Lernortes (Jugendarbeit, freiwilliges Engagement) sowie der Zweck des Verfahrens (Ganzheitliche Bildung, Arbeitsmarkt) könnte Gegenstand der Expertise sein.

Zweitens möchten Bund und Länder, basierend auf der Bündelung und Kategorisierung der Nachweise und Reflexionsverfahren zum nicht formalen und informellen Lernen in der deutschen Jugendarbeit, für die Entwicklung bzw. Formulierung von Leitlinien oder Qualitätskriterien für Nachweise in der Jugendarbeit einen Impuls geben. Im Rahmen von SGB VIII § 82.1 und § 83.1 haben Bund und Länder eine Anregungsfunktion bezüglich der Träger der Jugendhilfe, die für die Jugendarbeit in Deutschland verantwortlich sind. Eine solche Anregungsfunktion könnte mit der Diskussion über die Entwicklung von Qualitätskriterien in direkter Zusammenarbeit mit den öffentlichen und freien Trägern der Jugendarbeit wahrgenommen werden.

Nach der Publikation der Expertise sowie der Entwicklung von Qualitätskriterien kann dann in einem nächsten Schritt diskutiert werden, wie die weiteren Ziele – Anerkennung durch Dritte und Qualifizierung von Fachkräften – angegangen werden.

München, Diskussionsstand 23. September 2011

5 URL: http://www.cedefop.europa.eu/EN/Files/4054_de.pdf